

π_n
5600



374.4

I





MADAME
de
MONT ESPAN

Fällt in einen schweren Schlaf / ja gar
in ein Hinbrüten / hat grausame Visiones,
Gesichter / LA VALIERE führet sie an ei-
nen erschrocklichen Ort.

Wie Sie wieder zu sich selbst kömpt / stehen

PATER LA CHAISE,
MADAME DE LUXENBOURG,

Zweene Leib-MEDICI,

LA FOSSE die kluge Frau /
(eine Hebamme) umb Sie herum.

Während ihrer Entzückung halten Sie einen
artlich-natürlichen Discours

von der

Mutter-Beschwerung und dem Sechsten Sinn.

Aus dem Französischen in gut Deutsch übersezet.

Im Jahr 1689.

49. 36



MADAME

MONTESQUIEU



PATHE LA CHASSE

MADAME DE LA BOURG

LA FORTIFICATION

Le Roy

Paris

chez la Citoyenne

de la Citoyenne



Imprimerie





An den Leser.



LA Valiere ist gewesen eine Concubine
oder Kebsweib **Ludwig** / des teztigen
Königs in Franckreich / des so genandten
Brossen.

Sie war eben nicht sehr schöne / dann
Sie hatte das Zeichen der Verhureten / ich wolte sagen / der
Verliebten / Sie schielete.

Sie war überaus angenehme und lieblich / auch klug / von
Reden / Sie war ausgewachsen / das wuste Sie durch des
Schneiders Kunst meisterlich zu verbergen. Sie hatte einen
kurzen Fuß / das muste der Schuster verbessern: Wieder aller
Menschen Vermuthen gewann der König Sie so lieb / daß
Er etliche Jahr mit Ihr zuhielte und unterschiedene Söhne
mit ihr zeugete / die Er naturalisirte und unter die Prinzen
des Geblüts setzete / also / daß wann der Königliche Prinz
(Dauphin genant) und der König ohne Erben gestorben wä-
ren / Sie / der Valiere Kinder / hätten können Könige von
Franckreich werden.

Wie Sie / die Valiere, nicht mehr fort kunte / und des
Lebens überdrüssig war / (dann Sie war schwach von Pers-
son / der König aber starck und robust recht kräftig von Glie-
dern:) recommendirte Sie dem Könige eine andere / die
Mont



Mont Espan, wohl gewachsen und recht gesezet von Brust
 und Kreuz / eine Ehefrau eines Ober = Officirers /
 Mont Espan. Diese kunte dem Könige ein solch Mouve-
 ment oder Vergnügen schaffen / daß Er Sie dem Mont
 Espan entraubete / ihn / den Mann / ins Elend auff eine Insel
 verweisen ließe / und also mit seiner Frau / wie David mit der
 Bathseba / Haus hielt und umgienge.

Als der König dieser überdrüssig wurde / ließ Er eine
 Zärtere auffsuchen / die Madame la Fontange.

Nach dieser hat Er auch eine La Lude, und wer weiß
 wie viel andere gehabt.

So daß rühmlich von einem Frankosen geschriben
 wird / Er habe so viel Pucellagen (das ist Jungferschaft)
 debauchiret / als Tage Er gelebet / und auch an Kindern
 von neun Jahren

Eine rühmliche Königliche Helden-That.

So gehet es in der Welt zu / wer Macht und
 Geld gnug hat? Der kan
 alles / Sc!



Madame





Adame de Mont' Espan legte sich nach alter Königlicher Bewirthing ganz voller Schlaf nieder / betete den Franckösischen Extract aus dem Franckösischen Vater Unser / befahl sich der heiligen lieben Mutter Maria / schlieff etwa 2. und $\frac{1}{4}$ Stündgen / so fieng sie an zu schnarchen / sein sanffte / sie regte sich öfters

mit Rächseln.

Ihre liebe Getreue aber / die diese Nacht bey ihr die Aufwartung hatte / wolte sie nicht in ihrer Ruhe verstören.

Wie aber die Morgenstunde bald angehen / und ihr die Zeit fast lang werden wolte / überliesse sie selbige der Madamoiselle d' Sonneur, Elisabetha La Beauvoise. Erzehlete aber wie sie fast drey Stunden lang die Dame in wunderlichen Zustande gesehen hätte. Anfangs hätte sie zwar ein wenig geschlafen / nachgehends aber wäre es wie eine Ohnmacht / vielmehr eine Entzückung gewesen / massen sie denn mit Hand und Füßen sich öfters / aber gar sanffte / beweget und an sich gezogen hatte / wäre auff keine Weise / wiewohl durch zartes und manierliches Rütteln und Zuruffen zu erwecken noch zu ermuntern gewesen / Sie konte sich in die Sache nicht schieken / sie wolte Sie nunmehr ihr befehlen / darneben aber dieses ihren Zustand erinnert haben. La Beauvoise nahm zwar dieses zur Nachricht an / hielt es aber vor eine Schwachheit und ließ es sich nicht anfechten / fieng ihre Arbeit point de la Raine an zuverfertigen.

Es giengen aber drey und weiter noch so viel Stunden hin / daß Madame de Mont Espan sich nicht regete oder ein einziges Zeichen eines Lebens von sich gabe / auffer daß Sie nur noch lau-

licht war/und daß Sie noch (welches Beauvoise durch eine Feder vor der Nase und deren Bewegen probiret/) das Leben hatte.

Sie / Beauvise, wurde auff vorher beschriebene notification ein wenig alteriret und furchterlich / bald dachte sie / solte das ein natürlicher Schlaf seyn / es sind gleichwohl zusammen fast zwölff Stunden daß Sie wieder ihre Gewonheit also gelegen: Sie resolvirte endlich es anzudeuten / gieng deßhalb zu der Madame de Luxenbourg und erzehlete dieses mit zitterlichen Weberden und Reden.

Madame de Luxenbourg aber lachete dazu und sagete / laßt Sie schlaffen / wann Sie ausgeschlaffen hat und hungrig worden ist / wird Sie wohl auffstehen und anders Sinnes werden / denn Schlaf machet keine Gefährlichkeit; Sie war ja gestern ganz gesund und frisch noch / hat auch ohne einkige Klage oder Beschwerde sich also nieder geleet / laßt Sie schlaffen / saget in zwey Stunden weiter wie Sie sich befindet.

Die zwey Stunden waren verflossen / Beauvoise hat in dieser Zeit keine Aenderung zum Guten / wohl aber eine Verschlimmerung gespüret / dann es war ihr Leib kaum noch laulich wie zuvor / und der Odem hatte sich gar verlohren / und die Feder-Probe wolte kein Leben mehr anzeigen.

Hierauff lieff Beauvoise mit Bestürzung zu der Madame de Luxenbourg, erzehlete ihr dieses / und bate / Sie möchte eiligst mit gehen / damit sie keine Verantwortung kriegte / sie trüge Sorge / es wäre die Mont' Espan schon todt.

Madame de Luxenbourg wurde fast ungedultig / und sagte: Ihr seyd nicht klug / ich dachte was todt / man wird gewiß sich zu tede schlaffen. Lieffe aber mehr / als daß sie zu der Mont Espan gieng / un wie sie die Beauvoise berichtet hatte / befande sie auch die Sache an sich selbst wahr zu seyn. La Beauvoise fieng an / wie Madame? Habe ich nicht wahr geredt / ach wie bin ich frohe / daß ich zum andern mahl es erinnert habe / die Verantwortung bey dem
Köni-

Könige würde mir sonst zu schwer fallen. Madame de Luxenbourg befahl die Beauvoise sollte eiligst die La Fosse (eine kluge Frau/ auff Deutsch eine Hebamme) holen / vermeinte es möchte dieses eine Mutter-Beschwer- und Entzückung seyn / wie dergleichen Exmpel man wohl hätte. Die Beauvoise lieff so starck sie kunte/und wurde dadurch ein Gemürmel / wie aber die La Fosse kam/gar eine deutliche Rede/die Mont Espan würde genesen / zum abortiren.

Dieses gabe ein Gelächter/und wurde so laut / das es gar vor den König kam / welcher es vor einen Narren-Possen hielte/ aber auch/ das man solche Sachen aussprengete/mit zornigem Gesichte drüber ungnädig sich erwiese.

Wie die La Fosse kam / und den Zustand benebenst der Madame de Luxenbourg überlegete / verwunderte sie sich und wurden Raths/ in Eil zwey Leib-Medicos holen zu lassen.

Dieses geschah/ und so bald sie kamen / wurde es dem König hinterbracht / welcher stehendes Fußes in Person hin eilte/ umb zu sehen/ was dann vorhanden/wie Er aber den Zustand hörte und mit Augen sahe / stuzete Er und erschrock fast gar / befahle denen Medicis ihr bestes zu thun / rieß der Mont Espan etliche mahl zu/ Madame mon Cour &c. Allein da war keine Empfindlichkeit/kein Gehör/ ja so gar kein Leben zuverspüren.

Die Medici konten sich hierinn nicht finden / fragten nach der gestrigen Conduite, Essen / und was diesem anhängig oder nachfolgig ist / fanden aber nichts Schädliches / auch nicht den geringsten Umstand / woraus sie etwas Niedriges conjecturiren und schliessen knten. Die kluge Frau und Madame de Luxenbourg fielen auff die Mutter-Beschwerung und dadurch öfters entstehende Entzückung / applicirten also äußerliche und in diesem malo gewöhnliche Mittel / es wolte aber nichts anschlagen/ La Fosse versuchete das arcanum malum in præsenz des Königs / und Pater la Chaisen, welcher ungefehr darzu came / sich
aber

aber wegen der La Fosse Vornehmen schämete / oder zum wenigsten sich so stellte / das remedium extremum sonsten probatissimum; Allein auch dieses war vergebens / nisi hiesse bey dem Herrn Medicis und denen klugen Weibern: Jam deficit ars; unsere Kunst ist hin und wir wissen nichts mehr. Pater la Chaise aber fieng an / ich hielt selber wohl dafür / daß es von der Mutter-Beschwerung wäre / weiln Sie sonderlich auff den Rücken lieget / eine inflammatio renum daher entstanden / und bey voll-blütigen / Mann-baren und Trost-bedürfftigen Dames und Damoiselles öftters viel Übels / und in Entstehung der rechten und gewissen Hülffe grosse / ja miraculeuse Beschwerung verursacht / so gar / daß man wohl dieses malum vor eine teuflische Besetzung oder Enthusiasteren gehalten / und doch gefehlet hat.

Allein wie / (fuhre er fort /) ihr Herren Medici, wie curiret ihr / ich geistlich darvon zu reden / halte es vor eine geistliche Entzückung / (Hinbrüten) es wird da wenig zu thun seyn / medicamenta werden nicht anschlagen / weiln alles gleichsam den Leib verlassen und sich entzogen hat / man halte sie fein warm / und erwarte / wie es weiter sich anlassen möchte.

Die Herrn Medici lächelten / approbirten doch sein iudicium, doch sagte der Premier oder Aeltiste / wir wollen doch ein wenig nach dem Blute sehen / lieffen so fort einen Barbierer holen / befohlen die Ader zu öffnen / umb zu sehen / wie es sich hier anlassen wolte.

Der Barbierer aber konte keine Ader finden / und wie er die Lancette applicirte / fand sich kein Blut. Da war es mit der Medicorum Kunst auch aus? Wie mit des Cantors Fackel zu Lätzen / eine gewöhnliche Redens-Art bey uns Deutschen.

Pater la Chaise sagte: Ihr Herrn / ihr werdet es erfahren / daß wahr ist / was ich gesaget / man thue auch nur nichts mehr als was ich erinnert habe / geistliche und weltliche Mittel sind verlohren /

lohren/ biß sich der Geist und die Empfindlichkeit wieder findet/ da
werdet ihr was Selzames und Wunderliches hören/ man ha-
be nur auff das allerbeste auff Sie acht / es wird sich bald ändern/
doch weiß man auch / daß so wohl Manns- als Weibes-Personen
also etliche Tage wie todt gelegen / sich wieder erholet / und dann/
wann sie wieder erwachet seyn / haben sie wunder-selzame Dinge/
auch die da eingetroffen haben/vorgebracht und erzehlet.

Der König lächelste hierzu / gabe aber denen Medicis ein
böß Gesichte / daß sie in dieser Sache kein besser Consilium zu ge-
ben wusten / verließ sie aber und befahl allen möglichsten Fleiß an-
zuwenden / damit sich es ändern / und ja nichts verabsäumet wer-
den möchte.

Nach diesem so stunden Pater la Chaise, Mons. Ander-
lou, Mons. Chagrin, die Herrn Medici, Madame de Luxen-
bourg, La Fosse, die kluge Frau / und sahen die Mont' Espan,
und sich unter einander an / und wuste keiner keinen rechten Rath
oder Resolution zu fassen.

Mons. Chagrin aber sienge an: Man solte nicht geden-
cken was bey dem Frauenzimmer das malum hytericum vor
grosse Unruhe/Verdruß und Gefährlichkeit verursachen kan. Ich
habe gesehen und unter meiner Cur gehabt / viele reiche und vor-
nehme Leute/ (Frauenzimmer /) so wohl Wittwen als Jungfern/
(denn bey diesem ist es nur zubefürchten / und bey denen Reichen
ist es mehr als bey den Armen /) die von dieser Beschwerde An-
fechtung gehabt haben / ich habe viel Mühe / Ungelegenheit/ und
doch wohl gar Spott und Schande wegen meiner Kunst und Wis-
senschaft davon gehabt/ massen man mir / daß ich nicht flugs / wie
sie es haben verlanget / habe satisfaction geben oder helffen können.

Madame de Luxembourg fiel ihm/Mons. Chagrin, in
die Rede / und sagte: Monsieur er vergebe / was ist denn das
eigentlich vor eine Krankheit oder Beschaffenheit mit diesem Wei-
ber malo, haben dann wir was sonderliches / vortrefflichers oder

verächtlicher vor den männlichen Geschlechte? Er communicire doch bey dieser beqvemen Gelegenheit seine Wissenschaft und Erfahrung darüber/ so lange es die Zeit leidet.

Madame, sieng Mons. Chagrin an / ich bin ihr Diener/ sie wird bey sich gemercket haben / sonderlich in den Jahren ihrer Empfindlichkeit / daß sie bey sich habe gehabt ein lebendiges Werck/ ich sage dieses mit Bedacht/ ein Werck/ das wunderliche Händel zum öfftern verursachet hat / eine Sache / die ich verblümmter nicht geben kan / als das Meer / das durch den Wind rage oder unruhig gemachet wird / wann derselbe sich erhebet: Oder wie ein Nest oder Bier/ wann es auffstößet und gieret / wil man das Faß zuspünden und feste/ ja recht feste verwahren/so wütet und tobet es so lange und so hefftig/biß es den Spund / ja wann dieser nicht wil/den Boden gar ausstößet.

Dieses obberührte Wunder-Ding ob gleich es das aller edleste und von Gott dem allergrößten Künstler/zur Erhaltung seines Ebenbildes des menschlichen Geschlechtes / mit einer unergründlichen Kunst und wunder/selkamen Operation zubereitet ist / so wird es doch durch den unzeitigen und verbotenen sündlichen Gebrauch unwerth gehalten / und unter die verächtlichsten Sachen gezogen.

Sie mercket wohl was ich meine. Und dazu hilfft der Verfolger und Verderber des menschlichen Geschlechtes treulich und ohne Verdruß / dann er tausendmahl lieber was Böses als was Gutes siehet; angesehen / er einmahl zum Verdammniß und ewigen Bösen sein Urthel bekommen und darinn ewig bleiben muß / so wolte er gerne dahin auch das meiste reißen und auff alle Weise suchen zuverleiten / darumb hilfft er den Mißbrauch / folgend die Straffe und endlich den Fall zubefördern.

Unterdessen ruckte oder zuckete Madame de Mont Espan den lincken Arm/ da wurde das Conclusum gemachet / es würde
sich

sich bald ändern/und würde man so dann sagen können/ was weiter zu thun oder vorzunehmen seyn möchte.

Pater la Chaise fiel Mons. Chagrin in die Rede und sagte/ was gilts/ ob es nicht auff meine Rede kommen wird.

Mons. Chagrin antwortete hierauff/wir können ein mehrers nicht thun/als erwarten / wie sich geben wird / so dann können wir einen Schluß machen medicamenta zuverordnen / man mache nur mehr Wärmung von aussen und damit continuire man. Und dazu wurde gnugsame Anstalt gemacht.

Unterdessen aber sienge Madame de Luxenbourg an und sagte: Monsieur er continuire doch seinen Discours, doch so viel möglich / kurz.

Madame, antwortete Mons. Chagrin, dieses Ubel / wovon wir geredt haben/entstehet aus Mangel oder Überfluß. Aus Mangel/ wann es nicht hat was es haben soll/ aus Überfluß/ wann es nicht kan antwerden wo es hin gehöret. Madame de Luxenbourg rümpffete die Nase und wischte sie zugleich / sagte / Monsieur, der es verstehet der merckets? Allein wie ist dem Ubel zu helffen?

Habe ich es nicht gesaget / antwortete Mons. Chagrin drauff/der Mangel und Überfluß sind Schuld dran. Nun judicire sie woran es liegt?

Es wolte aber dennoch nicht recht rutschen oder herauß gehen/ He bien, wohl an / sagte Madame de Luxenbourg, es ist nicht gnug ein Ubel zu wissen oder zu erkennen/das ist die beste Kunst es zu curiren.

Ja/ sagte Mons. Chagrin, den Mangel lege man zu/dem Überfluß breche man abe.

Wie aber? in hoc passu oder an diesem subjecto, oder vor Augen stehenden Zufalle / fragte Madame. Darauff antwortete Mons. Chagrin.



Das ist eine schwere Frage / wer darauff antworten wil/
 der muß / ma foy, der muß hoch steigen / wie eine Gemise / und sich
 wohl anhalten / daß er nicht fällt / unterdessen / so wil ich doch sagen/
 daß die Eifersucht in diesem passu ein grosses thut. Das Anden-
 cken der vorigen grossen Lust / der Chagrin (wie mein Nahme ist)
 das ist die Gemüths-Kranckheit / mit einem Worte die Eifersucht
 wegen des verlohrenen Gutes und der grossen Glückseligkeit / der
 hohen Ehre / da Sie sehen muß das eine andere iezo solche ge-
 niessen / Sie aber derer entbehren muß. Ich darff und mag nicht
 deutlicher reden Madame, sie aber / als eine erfahrene Matron,
 weiß ja wohl was Überfluß und Mangel bey Frauenzimmer thut/
 sonderlich nur bey Mann-baren / die da capabel sind / und nicht
 darzu können / oder die da können und dürfen nicht / nichts machet
 grössere Begierde / als die Eifersucht / und das Andencken des vori-
 gen Wohlergehens und Glücks / welches man gehabt hat / und daß
 auch weiß / daß es ein ander genießet.

Ich verstehe Monsieur wohl // aber dennoch habe ich bey
 diesem Zustande noch einigen Scrupel. Indem sie also discurren-
 ren / fängt Mont Espan überlaut an zu schreyen / O Wehe / O
 Wehe! Jesus Maria / und redte sonst kein Wort / fieng aber
 greulich an zu zittern / als ob Sie schwere Convulsiones oder aber
 ein heftiges Fieber hätte / die Augen und das Maul verlohren ihre
 Farbe und wurden Kirsche-braun / das ganze Gesicht verstellete sich /
 als ob Sie Rause-todt wäre.

Ha ha / iezo hat Sie ein schwer oder gräßliches Gesicht /
 (Vision, das ist / daß Sie was Erschreckliches siehet /) darüber Sie
 sehr erschrecken wird / sagte Pater la Chaise.

Indem aber wurde Sie ganz wieder still / und lag wie
 vor.

Madame de Luxenbourg packete Mons. Chagrin
 wiederumb an / ja daß wir unsere Rede nicht vergessen / das Anden-
 cken

cken der Lust/der Verlust der Glückseligkeit / bestehet alles nur in Gedancken und im Gemütthe / - wie kan aber dieses den Leib afficiren und belästigen / siehet man wohl jemand vor Liebe oder Leid so jählen krank werden und gar darnieder fallen ?

Monf. Chagrin, ja allerdinges gibts es hier Exempel gnug und mehr in der Liebe / ich verstehe die viehische Liebe/ da die Vernunft von derselben zurücke gesezet / ja gar unter gedrucket und nicht gebrauchet wird. Und dieses geschiehet durch die überaus grosse Krafft des **Sechsten Sinnes** / welcher bey denen grimmigsten und wildesten Thieren so mächtig ist/das derselbe / wann er anfängt seine Operation zu exerciren / capabel ist den Menschen seines Verstandes und menschlichen Vernunft/die Thiere aber ihrer wilden Grimmigkeit vergessen zu machen.

Was Teuffel (Che Diable,) ist das/sieng Madame de Luxenbourg an/was bringt er vor Handel vor vom Sechsten Sinn/ der Mensch und auch das Viehe haben ja ordinairement nicht mehr als fünf Sinne/ wo kömmt der Sechste her und was ist dann dieses ? Sie lächelte aber und marckte halb und halb wohl/ wo es hinaus wolte.

Monf. Chagrin verstunde die Curiosité dieser Dame und sagete: Mein Madame, sie vergebe mir und nehme ein wenig Gedult mir zuzuhören und nicht eigensinnig zu widersprechen / ich wil sie durch ihre eigene Erfahrung dahin vermögen / das sie in allen mir soll Beyfall geben / und sich mercklich verwundern.

Su / sienge Pater la Chaise an / ich habe gleichwohl in meiner Jugend die Philosophie gelernet / auch andern wiederumb gelehret / ein solch paradoxum oder ungereimtes Ding habe ich mein Lebetag nie gehört/vielweniger erfahren. Wohl an Monf. Chagrin, Er lasse hören / wir wollen nicht contradi-

ciren/bis er ganz ausgeredet hat/allein darff ich bitten / so mache er es doch nicht lang.

Monf. Chagrin fienge an hergliclich zu lachen / und meinete/der Herr Königliche Beichtvater würde / wann er dieses nicht wüßte/ welches er doch nicht glauben noch sich einbilden könnte/sein so genandtes paradoxum leichter apprehendiren / und sich einbilden / wann er in Madame de Luxenbourg Zustande wäre/ würde er es wohl wissen also zuverstehen / wann er so wohl eine Frau als sie einen Mann gehabt hätte / doch zweiffelte er auch nicht / er würde wo nicht auch iezo / doch vor diesen in der Jugend unterweilen ein schön und anmuthiges Weibsbild geherket und extremam lineam amoris delibiret haben / fragte / ob er dann nicht / wie andere Herrn Patres, eine hübsche Köchin hätte?

Das letztere wolte Herr Pater la Chaisen in etwas verschnuppen/doch kunte er auch das Lachen nicht gar lassen. Nun/ fieng er wieder an / er mache doch nur fort mit seinem Sechsten Sinn / was wird doch vor ein Ding endlich drauß werden / oder wo sisset er denn der Sechste Sinn?

Madame de Luxenbourg wurde immer begieriger/ und triebe Monf. Chagrin an / sich fernerweit im Discours heraus zu lassen.

Dem Gelehrten ist gut predigen / und dem in der Sache Erfahrenen und Versuchten ist leichtlich etwas zu demonstriren und beyzubringen / fuhr Monf. Chagrin heraus und fragte: Ist es nicht wahr / wir fühlen mit den Händen endlich auch mit dem ganzen Leibe was rauch/glatt/naß/ drucken / heiß/ warm/kalt/ıc. ist/ und darüber empfinden wir eine geringe Freude oder Vergnügen.

Wir schmecken mit der Zunge/was süsse/sauer/bitter/ıc. und

und hierunter ist eine grosse Lust verborgen / welche wir sehr merken.

Wir sehen mit den Augen das Weisse/Grüne/Schwarze/Schöne/Sarstige/Lustige und Traurige / und das vergnüget nicht wenig / wie solches die unstreitige Erfahrung in den kostbaren Schildereyen / Gemälden und Contrefaiten bezeuget. Vielmehr aber in denen lebendigen Contrefaiten das von der Natur mit schönen Augen/Brüsten und gangen wohl-proportionirten Leibe admirabel begabet ist.

Da schmunkelte Pater la Chaise. Was wird doch noch heraus kommen/ erinnerte er / das ganze Lachen zu unterbrechen.

Patience sagete Monf. Chagrin, wir wollen bald auff den Grund kommen.

Ich mercke schon wo es hinaus wil/doch er rede nur fort/ ich werde ihm geschwinde beyfallen / sagte Madame de Luxembourg.

Ich zweiffele nicht / redete weiter Monf. Chagrin, eher als der Herr Pater, und wann er gleich wohl könnte / so dürffte er nicht / dann er muß sich stellen als wann er es nicht versuchet hätte. Aus der Bibel hat er es auch nicht erlernen können / ob gleich nicht von diesen Handel drinne stehet. Solte er aber nicht die L'Escole des filles gelesen und die Kupfferstücke drinne gesehen haben?

Hierüber ware Pater la Chaise bald ein wenig im Ernste/ oder zum wenigsten in ernstlicher Verstellung und simulation, böse worden / und machte eine saure Mine, als ob er wolte weg gehen/wiese auff die Lang-schläfferne/befahl/wann es nöthig seyn würde/ solte sie ihn holen / er wolte nicht manqviren/so viel an ihm und in seinem Vermögen wäre mit allem Fleiß zum besten beyzutragen.

Mada-

Madame de Luxenbourg aber / als eine galante Dame, voller Feuer und Lust / ergrieff Pater la Chaise bey der Kutte und sagte: Herr Pater wo ihr darvon gehet / böse werdet / und nicht bleibet bis der Discours aus ist / so halte ich nichts von euch.

Der Herr Pater meinete / wann Mons. Chagrin seine moqverie liesse / im übrigen so wäre es nichts Böses und sündliches / sondern / er hörete wohl / wo es hinaus wolte / Gottes größtes Wunderwerck wann es nicht so mißbrauchet würde.

Mons. Chagrin solte fort fahren / triebe Madame de Luxenbourg an / aber ohne raillerie / doch ohne Maasgebung.

Ja gelobte Mons. Chagrin, Honn y soit qui maly pense, Ein w. der es böse meint.

Herr Pater, naturalia non sunt turpia. Was natürlich und von Gott selbstem befohlen ist / das kan ja nichts Böses seyn: Ist es doch auch nichts Unannehmliches / sonst thäten es Fürsten und Herren / ja die Fliege an der Wand nicht. Weiter in Text.

Wann wir hören eine schöne Music / so erfreuet sich der ganze Leib und das Gemüthe wohl / das muß ich gerne gestehen. Aber der Leib empfindet keine Lust darbey / er muß nur durch hüppen und springen / eine Freude bezeugen / hat aber nichts mehr darvon als Müdigkeit / sonderlich matte Beine.

Wann wir die kostbaren Olitäten Ambra, Moschus, Biesem / Nelcken / Rosen- oder Zimmet- Oehl riechen / da empfinden wir grosse delectation, auch daß das Herz und das Gehirn durch deren operationes mercklich darvon gestärcket werden.

Dieses wären also die fünff Sinne / deren Empfindigkeit eines ieden vor sich / und absonderlich ist / auch mercklich von einander separiret / und in einer qualité, worüber man sich sehr verwundern muß: Und stecket hierunter ein grosses und geheimes Arca-

Arca-

Arcanum der Wunder. Macht des Schöpfers / zumahl / wann nun auch noch die Vernunft dazu kömpt / die es vor denen Thieren noch besser und mehr weiß zu eleviren und zu veredelen / unangesehen doch die wilden Thiere den Menschen in denen äusserlichen Sinnen übertreffen. Als die Spinne am Fühlen / das wilde Schwein am Gehöre / der Affe am Geschmacke / der Luchs am Gesichte / der Hund am Geruche.

Wann man aber ein schön Weibes Bild ansiehet / solches admiriret / und nicht etwa wie ein Klotz und Stein oder wie Mopsus und ein Stoicus verachtet / solches freundlich anrühret / herzet die schönen weissen alabasternen Brüste.

Wie Mons. Chagrin diese Worte heraus sagte / so fängt Madame de Mont Espan überlaut wieder an zu schreyen / O Wehe / O Wehe ! O Jesus Maria / O helfft / helfft / helfft / und drauff kriegte sie ein Zittern und Zähnkirschen / daß Pater la Chaise, die zweene Medici, Madame de Luxenbourg und Beauvoise Sie nicht halten kunten / sondern es mussten von denen zum Aufswarten vier der Stärckesten kommen und ihr Arme und Beine halten / daß Sie nicht fassen-nackend zum Bette heraus fahren kunte. Dieses währete aber kaum eine halbe Viertel-Stunde / da kam Sie wieder zu sich selbst und klagte über Schwachheit und Ohnmacht / auch wie Sie so sehr dürstete.

Pater la Chaise wurde übel / man wuste nicht / ob wegen des schönen Anblicks der zarten alabaster-weißen Brüste und öfters vorragenden nackenden dick-fleischichten Beine / oder was es sonst seyn mußte / und wolte darvon gehen.

Indem aber die Mont Espan öfters nach den König schrie / wurde solches Sr. Majestät zu wissen gethan / welcher so fort came und dem La Chaisen begegnete / ihn anredete / wohin / wohin Mon pere la Chaise, in Zeit der Noth und Anfechtung muß man die Patienten nicht verlassen / allons wieder zurücke.

E

Da

Da musste der Herr Pater, wider seinen Willen zurücke/und an-
hören/was die Entzuckete aus dem Himmel oder aus der Hölle
mit gebracht hatte.

So bald Sie / die Mont Elpan den König sahe / rieß
Sie Ihm entgegen / wiewohl mit schwacher und krafft-loser
Stimme.

Ach! Sire, Sire, Ach Sire! wo bin ich gewesen / wie ist
mir geschehen. O wie viel habe ich mit Eurer Majestät zu reden:
Himmel was habe ich gehört / ach wie bin ich so schwach und
matt/das ich auch kaum reden kan. Sie begehrete den Spiegel/
umb sich zu sehen/und wie sie hinein sahe / erschrack Sie selbst
vor ihrer Gestalt / und hielt ein Schnuypuch vor das Gesicht/
als ob Sie sich vor den König schämte / fragte was Zeit es wäre/
und wie Sie hörete das es fast Mittag war / wunderte Sie sich/
schalt die Magd / das sie Sie nicht auffgewecket hatte / doch sagte
Sie/ ich möchte wünschen/ das ich es noch einmahl oder zum we-
nigsten länger hätte sehen sollen. Mon Dieu, führe Sie fort/ich
muß mich recolligiren/damit ich was ich gesehen/nicht vergesse.
Ach Sire, Eu. Majestät vergeben ihrer Magd/das ich Sie bemü-
het und verunruhiget habe / ich muß allein mit Sie reden/auch
muß ich mich mit etwas erfrischen / das ich Kräfte kriege und
mich erholen kan/ferner fragte Sie/ wie Sie sich geberdet / und
was Sie geredt hätte währendder ihrer Entzückung.

Wie man Ihr sagte das Sie so auffgefahren / gezittert
und geschrien hätte / antwortete Sie / ja ich hatte es Ursache/
wann gleich der H. Vater / da Er doch Zweiffels ohne noch nicht
mit so vielen Sünden / und zwar Tod-Sünden / beladen / und
weit besser in der Schrift beschlagen und wohl mit Nacht-
Sprüchen versehen ist/an meiner Stelle gewesen wäre/ich zweif-
fele/ ob Er anders es hätte machen können / doch es ist mir lieb/
führe Sie fort/das ich dieses gesehen habe / ich wil hinfort ein an-
der

der Leben anfangen auch führen / und mich bis an mein Ende vor
 Tod- und groben Sünden hüten. Indem Sie also redte / wur-
 de Sie ohnmächtig / erholte sich aber / wie die Medici Sie mit
 schönen Balsam bestrichen / bald wieder / drauff gab man ihr
 Krafft. Suppen und ein wenig zu essen / und es wurde mit ihr
 besser und beehrte mit dem König allein zu reden.

Pater la Chaise stunde wie ein hölzernes Crucifix und
 redte kein Wort / vielleicht gereuete und jammerte ihm das der
 Discours von dem Sechsten Sinne durch der Mont Espan
 Aufwachen interrumpiret und abgebrochen war.

Der König befahl / man solte Sie ein wenig ruhen las-
 sen / Er wolte über ein wenig wieder kommen / und hören was
 Sie dann zu erinnern hätte.

Ich zweiffle nicht es werden Träume seyn / songe sont
 mensonges, Träume sind Lügen. Madame bekümmert ihr
 euch nicht / es soll wohl Rath werden / pfleget nur euer Ge-
 sundheit / Adieu jusque au revoir (bis auff wieder sehen.)

Sire es ist kein Traum gewesen / rieß Sie Ihme nach /
 und ich bitte / tres humblement, (demüthig) mich wieder zube-
 suchen.

Der König gienge fort / verliesse den Herrn Pater und
 die liebe Compagnie beysammen.

Madame de Luxenbourg riethe der Mont Espan,
 Sie möchte sich nur zur Ruhe begeben / sie wolten entweichen
 und Ihr daran nicht ver hinderlich seyn / führete die andern in ein
 Neben-Zimmer / in Willens / das Ende von dem lustigen Dis-
 cours zu hören; Sie hatten aber kaum die Thüre hinter sich zu
 gemacht / da ließ die Mont Espan die Luxenbourgen holen /
 und bath / sie solte doch so gütig seyn und eine Stunde bey ihr ver-
 harren / so sie sich nicht in einen Schlaf bringen könnte / nur mit
 ihr die Zeit und Melancholia zuvertreiben.

Dieses kunte die Luxenbourgen Ihr nicht versagen/
wohlan sagte sie / so versuche Sie nur ob Sie schlaffen kan / ich
wil nur Abschied nehmen vom Reverend Pere un denen Herrn
Medicis, ehe sie aber wieder hinauß kam / hatte sich Monf. Cha-
grin schon absentiret / und dieses war ihr leid/ doch sagte sie/ er
muß heute oder morgen wieder kommen / so wollen wir ihn wei-
ter hören.

Nun/ redte sie die Mont Espan an/ Madame Sie ver-
suche/ob Sie sich zum schlaffen bringen kan/damit wird Sie wie-
der Kräfte bekommen / oder aber wil Sie erzehlen was Ihr ge-
träumet hat.

Ich dachte geträumet/ war die Antwort drauff / es hat
sich wohl geträumet/was ich sehe mit hellen Augen werde ich ge-
wiß träumen / ich bin ja mit meinen ganzen Leibe vollkommlich
darbey gewesen/ich habe gesehen und gehöret Dinge! Ich mag
nicht mehr sagen: Meinem Könige muß ich es alles
in geheim erzehlen und offenbahren.

Darauff lachete die Luxenbourgen und sagte ganz
hönisch/ist Sie gar darbey dabey gewesen / mit Leib und Seele ja
so? Ich habe Sie aber hier in ihrem Bette immer gesehen /
schlaffen/schnarchen/auch ruffen öftters/ O Wehe! O Wehe!

Pater la Chaise berichtete die Luxenbourgen / wie
dieses die Art wäre von denen Entzückungen oder Hinbrüten/
Sie/ die Patienten/ oder Entzücketen/geriethen in einen solchen
schweren Schlaf/das Sie nicht zu erwecken wären / die Sinne
alle würden gleichsam von ihnen entfernet und an den Ort ge-
sandt / wo sie eine Vision oder Gesichte haben solten / daselbst
würde es ihnen/was sie haben oder sehen solten/so dann vorgestel-
let/und wäre eben wohl kein Traum/ dann die Dinge so sie erzeh-
leten/wann sie wieder zu sich kämen / wären öftters miraculeux
und Wunderwercken gleich. Es

Es war aber doch der Luxenbourgen dieses lächerlich/
 (sie war eine Hugonottin im Herzen / und hielt von Gespen-
 sten und Wunderwercken nichts/) vermeinete/ Gespenste / Ge-
 sichter / Entzückungen und Wunderwerke wären blosser Spie-
 le der Natur/ mit einem Worte Phantasten oder Träume / wer
 darauff traute / bauete auff's Eiß.

Sie hatte kaum das Wort ausgeredt/so kam der König/
 und musten alle auff Begehren der Mont Espan und Befehl
 des Königs einen Abtritt nehmen.

Drauff sieng die Mont Espan an / Sire, ich bit-
 te Euer Majestät / Sie wollen sich so gnädig und
 gütig erweisen/und mir nur eine Viertelstunde zu-
 hören.

Ich lag und schliess / und kam die La Valiere,
 wie Sie im Kloster eingekleidet gewesen/zu mir und
 rieß überlaut: Mont Espan kommet mit/ich habe mit
 euch etwas Wichtiges zu reden / und euch etwas zu
 zeigen/daran hoch und viel gelegen.

Da war es als ob Sie mich bey der Hand wie
 in einer Sänffte wegführete/ Sie brachte mich auff
 einen erhabenen hohen Berg / von welchen ich umb
 und umb mich erschrocklich weit umbsehen kunte/un
 alles in solcher Stille/das ich auch nicht ein Neuck-
 chen oder das geringste Gethöne hörete / auch nicht
 die geringste Bewegung sahe. Da wurden præsen-
 tirt umbeschreibliche grosse Mengen un viel Millio-
 nen ungestallte Gespenster/nach der Grösse/Macht

und Vermögen ganz ungleich / die machten eine positur und mine / als ob sie alle auff mich zueilen wolten / blieben aber eine gute Weile unbeweglich so stehen.

In einem Augenblick aber geschah eine solche Verstellung / daß mir Hören und Sehen vergienge / worüber ich sehr erschrocke / La Valiere aber rieß mir zu / fürchtet euch nicht / dann das mahl und noch zur Zeit wird es euch nichts schaden.

Ich habe die Armee gesehen / da ich damahls mit euch in die Niederlande in die Compagne gieng / allein diese war etwa nur eine Hand voll gegen dieses / worvon ich rede. Es war ein Getümmel / Geschrey und Gewimmel. Ich kan es nicht besser beschreiben / als wann jemand im blossen Felde wäre / ohne die geringste Verhinderung und sehe den ganzen Himmel (Horizont) so weit er solchen sehen kan / voller Raben und anderer Vögel / Schlangen / Kröten / Eideren / Fledermäuse / allerhand grimmige Thiere / alle unter einander fliegen / kämpffen / streiten / einander zerreißen und erwürgen / und zwar also dicke über und unter einander / daß man kaum eines vor das andere erkennen und seine Operation sehen kunte.

Mit unter diesem erschrecklichen Spectacul und Ansehen hörte man ein abscheuliches Geheuz
le/ein

le/ein Wütern und Weheklagen/ein grausames Ge-
 schrey von Ach und Wehe/Mord Dieu, mord bleu,
 Rache/Rache/Rache / ein ieder über den der ihn be-
 leidiget und in diesen Zustand gebracht hatte / da
 waren Kinder/Weibes- und Manns-Personen un-
 terschiedenen Grösse und Alters / variable und so
 gräßlich / daß mir die Haare auff dem Kopffe an-
 fiengen lebendig zu werden/ und wie Sauborsten in
 die Höhe stunden / auch der kalte Schweiß auszu-
 brechen. Und dieses war umb und umb/ unter und
 über mich eine solche Menge / daß mir in allen das
 Gesicht vergieng. Das Getümmel war so con-
 fus, daß ich keinen rechten Unterscheid des Geschrey-
 es vernehmen kunte.

Allein in einem Augenblick ward eine erschreck-
 liche Verstellung und Veränderung des Anblickes/
 dan da wurde ein ieder/so unter dieser grossen Men-
 ge sich befande / auch mit einer sonderbaren Straf-
 fe belegt/ und dieses zwar als wie Kuppelweise/ die
 Ehebrecher und die Hurer (sie / die Ehebrecherin-
 ne und Hurer /) hatten fast einerley Straffe und
 Marter/die Ehebrecher hatten auf ihren Kopffe ei-
 ne glüende Nüze mit Hirsch-Geweibe / damit wa-
 ren aber die Hurer und Huren sonderlich verschö-
 net / über dieses aber so wurde Pech und Schwefel/
 glüend auff und in ihren Leib respectivè gegossen/
 merck

mercklich war/ daß ein ieder Verdammeter an dem Gliede grausamer als am andern gestraffet und gemartert wurde/womit er gesündigt hatte: Wer es weiß/der verstehet es/sagte Sie/und veränderte das Gesicht und schlug die Augen nieder. Ach Sire, fienge Sie an/ und holete tieffen Odem / über dieses Gesicht erstaunete und erschracke ich so grausam und hefftig/ daß ich jämmerlich anfieng zu zittern.

Ehe ich es mich versah/ so stunde wie ein grosser Mensch/in Gestalt Euer Majestät/vor mich mit einer Mine/als wann er mich par force &c. - - - wolte. Da gerieth ich in eine Ohnmacht und weiß nicht wie mir geschah.

Hierauff fienge der König überlaut an zu lachen / Sie / die Mont Espan aber erbossete sich und fiel wieder in eine Ohnmacht und Hinbrüten / darinnen lag Sie 36. Stunden / ehe und bevor Sie recht zu sich kame.

Da schnappete die Offenbarung/wie vor der Discours vom Sechsten Sinne / gleich einer Sarabande kurz ab.

Die Luxemburgin ließ auff Befehl des Königes die Medicos wieder holen/und befahl/die Mont Espan auf das beste zu warten und in acht zu nehmen / und Ihr von allen rapport zu thun. Sie machte Anstalt zu einer Collation, ließ Pater la Chaisen dazu citiren und wolte den vorigen Discours continuiert wissen.



Pon Tm 5600, Qk

ULB Halle 3
002 620 847


1577





374.44

MOI

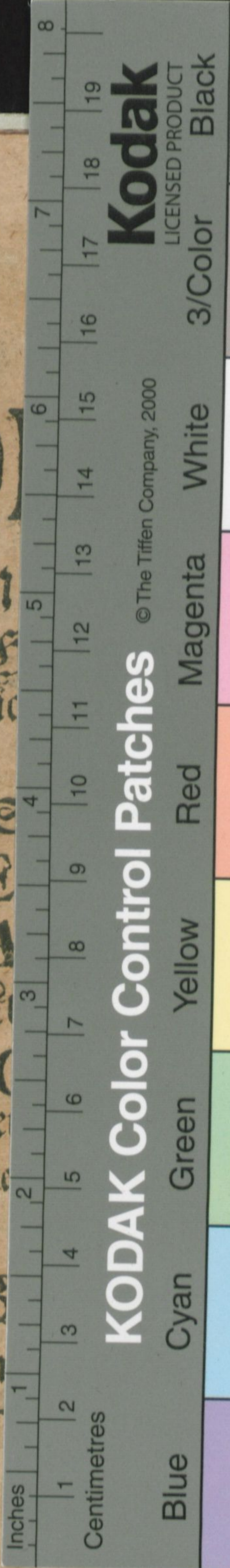
Fällt in
in ein S
Gesic

Wie

PATE
MADA
Zweene
LA FO

Wehre

Mutter
Aus dem



PAN

lass/ja gar
e Visiones,
te an ei

/stehen
E,
BOURG,

BIBLIOTHECA
P'ONICKAVIANA

Ste einen
hsten Sinn.
übersezet.

9. 36

II n
5600

